

ERKLÄRUNGEN DER KMB BEIM DIÖZESANTAG 2011

1.) Die Katholische Männerbewegung ist eine aktive Kraft in der Kirche und in der Gesellschaft. Die Einhaltung der christlichen Werte und die Gestaltung des Zusammenlebens auf Grundlage der christlichen Soziallehre sind für uns ein Grundanliegen. Daher stehen wir auf der Seite der Benachteiligten in unserer Gesellschaft. **Solidarität ist mehr denn je gefordert.** Sie ist eine Existenzfrage. Der Mensch braucht den anderen. Er kann sein Menschsein nicht isoliert entfalten. Echte Solidarität zeigt sich im Umgang mit den Schwächsten, insbesondere mit Ungeborenen, Kindern, Pflegebedürftigen, Alten, aber auch im Umgang mit materiell und psychisch Armen. Christus hat gesagt: *„Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken“* (Mt 9,12) – in diesem Sinn schulden wir unsere Solidarität besonders denen, die Hilfe brauchen.

Wir sind aber auch aufgerufen, mit Mut schwierige Fragen zu stellen, gemeinsam nach Antworten zu suchen, und dafür dann auch entschieden einzutreten. Diese Solidarität ist in Gesellschaft und Kirche mehrheitsfähig.

Eine solche Solidarität steht in Gegensatz von Egoismus. Sie bedeutet die Abkehr vom Ausnutzen sowohl der Mitmenschen, als auch der Natur, der Tiere und Pflanzen, also der gesamten Schöpfung.

Jesus sagte: *„Was ihr dem geringsten (nicht dem mächtigsten oder dem erfolgreichsten) meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“* (Mt 25,40). Danach gilt es unser Wirken und Handeln auszurichten.

2.) Im Bezug auf die EU bedeutet dies, dass wir, die wohlhabenden Länder, Verständnis haben müssen für die **Unterstützung der Länder, die sich in finanziellen Schwierigkeiten befinden.** Die Selbstabschottung eines Teiles von Europa wäre kurzfristig und zutiefst unchristlich. Ohne den Marshallplan damals nach dem 2. Weltkrieg wäre der wirtschaftliche Wiederaufstieg unseres Landes auch nicht möglich gewesen.

Wir brauchen neue Konzepte und taugliche Rahmenbedingungen, um den anstehenden Veränderungen zu begegnen. Diese sind nicht bloß in unserem Land gegeben, sondern überhaupt in den Industrieländern, wie sich derzeit massiv in der EU zeigt. Es braucht bei uns sicherlich verstärkt eine gerechte Verteilung des Volkseinkommens. Diese kann nicht nur über die Arbeit erfolgen.

Wir stimmen unserem Landeshauptmann zu, wenn er einen vorübergehenden, also zeitlich befristeten Solidaritätsbeitrag in Form einer sogenannten „**Reichensteuer**“ einfordert. Das hat nichts mit Neid, sondern vielmehr mit Verantwortung für die Anderen zu tun. Diese Steuer soll zwar nur mit einem eher geringen Prozentsatz bemessen sein, aber ab einem Jahreseinkommen zum Tragen kommen, dass beispielsweise auch die Bezieher der höheren Einkommen in der Politik davon betroffen sind.

3.) Bei all den wirtschaftlichen und finanziellen Problemen darf nicht übersehen werden, dass unsere Geschwister in den Entwicklungsländern verstärkt unserer Unterstützung, insbesondere in materieller Hinsicht, bedürfen. Es besteht kein Grund die finanziellen **Mittel für die Entwicklungshilfe** zu kürzen.

Im Rahmen unserer Aktion „SEI SO FREI“ sind wir weiterhin bestrebt, das Spendenaufkommen zu erhöhen, um dadurch mehr und auch größere Projekte unterstützen zu können. Andererseits wollen wir bei uns das Verständnis für die Situation und Anliegen unserer Geschwister in den betroffenen Ländern stärken.

4.) Es macht zutiefst betroffen, dass in mehreren österreichischen Parteien einzelne Politiker mit fremden Geldern im hohen Ausmaß leichtfertig umgegangen sind. Dabei wurde Geld einerseits in die eigene Tasche und andererseits in die jeweilige Partei umgeleitet. Das widerspricht massiv einem **verantwortungsbewussten Umgang mit fremden Geldern**. Anerkennend weisen wir darauf hin, dass offensichtlich keine Politikerin in solche Vorgangsweisen involviert war. Aber auch, dass der weitaus überwiegende Teil der Politiker korrekt und verantwortungsbewusst seine Funktion ausübt.

Wir unterstützen daher Männer in der Politik, bei denen das Gemeinwohl, die Verantwortung für die Gemeinschaft, an erster Stelle steht, Politiker, die mit Sachverstand, Kraft und Ausdauer, in Zusammenarbeit mit Koalitionspartnern sinnvolle, nachhaltige Entscheidungen für Österreich und seine Bürger treffen.

5.) In unserer Kirche, von der wir ein Teil sind, verwehren wir uns gegen ein Schrumpfen auf eine kleine Schar von Elitekatholiken. Vielmehr stehen wir dafür ein, dass diese **Kirche offen ist für alle Menschen**, die Christus nachfolgen wollen. Das Verständnis füreinander hat Vorrang vor Vorschriften und Geboten. Es geht um die Verbreitung einer frohen Botschaft, keiner Drohbotschaft. Verständnis für die Situation und Anliegen der Anderen und Liebe stehen im Vordergrund, nicht Ängste und Resignation. Es geht um gelebte Gemeinschaft zwischen Priestern und Laien, Frauen und Männern, als gleichwertige Partner mit unterschiedlichen Aufgaben und Funktionen.

Unser Papst hat in seiner letzten Deutschlandreise zum Wagnis des Glaubens ermuntert. Wir meinen, dass unser Glaube ein Wagnis und gleichzeitig auch ein fester Halt ist. Wir sehen aber eine Gefahr darin, wenn wir in unserer Kirche keine Veränderungen zulassen. Solche Veränderungen braucht es insbesondere im Umgang mit Geschiedenen und Wiederverheirateten, beim Zölibat und beim Frauenpriestertum. Die **Kirche braucht Weiterentwicklung und muss neue Schritte in die Zukunft wagen.**

Der Glaube jedes Einzelnen ist in Gefahr, wenn die kirchliche Gemeinschaft immer kleiner wird, weil sich die Gläubigen in ihren Anliegen nicht verstanden fühlen oder auch weil es in vielen Pfarren keinen Priester mehr gibt. Wenn die Kirche nicht mehr in gutem Kontakt mit den Hauptströmungen von Gesellschaft und Kultur ist, besteht die Gefahr, dass die christlichen Werte in unserer Gesellschaft immer mehr verdunsten.

Abgelenkt von den innerkirchlichen Problemen und Missbrauchsvorfällen gerät der christliche Glaube selbst immer mehr in den Hintergrund. Viele schalten bereits ab, wenn sie nur das Wort „Glauben“ hören und meinen, sie würden in einen „Ratzinger-Käfig“ gesperrt werden, wie dies Martin Walser vor kurzem in der „Zeit“ ausdrückte.

Wir rufen daher unsere Männer auf, ihren Glauben und das öffentliche Einstehen dafür nicht aufzugeben, sondern das Befreiende und Tröstende des Vertrauens in Gott weiterhin ernst zu nehmen und im Alltag zu leben.

6.) Mit Betroffenheit nehmen wir einen **immer aggressiveren Journalismus** wahr. Im Streben, den eigenen Marktanteil zu erhöhen, greifen Medien zu immer grelleren Darstellungen, zu vordergründigen und rein plakativen Aussagen und zu einer Fülle negativer Nachrichten. Die Achtung von Persönlichkeitsrechten tritt ebenso in den Hintergrund, wie die sachliche Aufarbeitung von Fakten in Wirtschaft und Politik. Der schnelle Erfolg, die plakative Schlagzeile, stehen im Vordergrund. Im Interesse unserer Gesellschaft verlangen wir eine **sachliche Berichterstattung** und eine Abkehr vom „Sex and Crime-Journalismus“.

7.) Es ist uns ein Anliegen, dass Männer sich vermehrt und verstärkt in die Beziehungs- und Familienarbeit einbringen. **Männer brauchen eine menschenfreundlichere Rolle in Familie und Beruf.** Dabei geht es auf der einen Seite um die Kinder, die für die Entwicklung einer Gesellschaft wichtig sind und andererseits um ausreichende Unterstützung für die Eltern, die bereit sind, eine derartige Verantwortung für die Gesellschaft zu übernehmen.

Eine **entsprechende Familienpolitik** zielt nicht nur auf soziale Gerechtigkeit, sondern wird zur Existenzfrage für unsere Gesellschaft überhaupt. Es braucht eine hinreichende Unterstützung von Eltern, insbesondere wenn sie mehrere Kinder haben: Unterstützung in materieller Hinsicht, aber auch in ihrer gesellschaftlichen Anerkennung. Eltern, die die Entscheidung treffen, einen Teil der Lebensarbeitszeit den Kindern zu widmen und damit Nachteile im Einkommen und den Karrieremöglichkeiten in Kauf zu nehmen, sind gleichwertig mit denjenigen, die sich zur baldigen Fortsetzung des Berufslebens entschließen und dafür Kinderbetreuungsmöglichkeiten in Anspruch nehmen.

8.) Unterschiedliche Meinungen und **Konflikte gehören zu lebendigen Beziehungen.** Sie bringen Dynamik und Spannung in den Umgang miteinander. Werden Konflikte nicht unter Wahrung des Respekts dem Anderen gegenüber angenommen, besteht die Gefahr einer Eskalation bis hin zu Gewalt. Wir sind gegen jede Form von Gewalt in Beziehungen, egal ob sie physischer oder auch psychischer Art ist.

Wir unterstützen unsere Männer in unseren KMB-Runden beim Ansprechen ihrer Bedürfnisse und Gefühle, motivieren sie zum lebendigen Austausch unter einander und in deren Partnerschaften, damit Meinungsverschiedenheiten nicht in Streit ausarten. In der Männerberatung können Unterstützung und Auswege gefunden werden, wenn es in Einzelfällen tatsächlich zu Gewalt kommt. Gegen eine pauschale Verurteilung der Männer als Gewalttäter verwehren wir uns.

9.) Wenn derzeit der Eindruck vermittelt wird, dass in unserer Gesellschaft, Politik und Wirtschaft, aber auch in unserer Kirche, die negativen Entwicklungen, Krisen und Konflikte im Vordergrund stehen, verweisen wir darauf, dass wir in einem sehr gut geordneten, äußerst wohlhabenden Land mit fundierter Wirtschaft und hohem sozialem Standard leben. **Wir sind stolz auf unser Land und auf unsere Kirche. Wir setzen uns auch in Zukunft dafür ein.** Unser christlicher Glaube befähigt uns nicht nur dazu, sondern verlangt dies geradezu.

Es liegt an jedem Einzelnen von uns, dass die Frohe Botschaft in die Normalität des Alltages hineingetragen wird und sich dort verwirklicht.

Als christliche Männer haben wir Verantwortung

**für Gewaltlosigkeit und für Ehrfurcht vor allem Leben;
für Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung;
für Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit,
sowie für Gleichberechtigung und Partnerschaft von Mann und Frau.**

**Je mehr Menschen dieser Verantwortung nachkommen, umso mehr
Menschlichkeit kommt in unsere Gesellschaft.
Jeder von uns kann dazu seinen Beitrag leisten.**